

Von Walther Genzmer, Sigmaringen

Die Stadt Hechingen hat ein neues Rathaus bekommen. Es steht an der gleichen Stelle wie das alte, im Mittelpunkt der Oberstadt, die im Mittelalter angelegt wurde und sich ihren altertümlichen Charakter noch fast vollständig bewahrt hat. Die Aufgabe hatte also weitgehend denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen. Die unserer Ansicht nach hervorragend gelungene Lösung der Aufgabe läßt es uns erwünscht erscheinen, in diesem Nachrichtenblatt den Neubau, soweit es seine äußere Erscheinung und seine Einbindung in die Umgebung betrifft, zu schildern und dazu einige grundsätzliche Betrachtungen anzustellen.

### Die städtebauliche Situation

Die Hechinger Oberstadt liegt südlich von der in der Talebene befindlichen älteren Unterstadt auf dem Ausläufer eines Geländerrückens, der, nach Norden zu vorstoßend, steil aus der Talebene aufsteigt. Zwischen dem früheren, nicht mehr bestehenden Obertor im Süden und dem Untertor im Norden ist auf der höchsten Stelle des Bergrückens der Marktplatz angelegt, der die Form einer breiten Straße hat und im Norden durch das Rathaus abgeschlossen wird. Rechts und links neben dem Rathaus führen steil abfallende schmale Straßen nordwärts zum Untertor. Hierdurch ergibt sich, daß das Rathaus nach Norden zu wesentlich höher ist als zum Marktplatz, eine Situation, die — in kleinerem Maßstab — an die des Augsburger Rathauses erinnert.

### Das alte Rathaus

Das alte Rathaus hat verschiedene Veränderungen erlebt, vereinfachende und bereichernde. Es entstand um das Jahr 1500 als ein massiver Bau mit Staffelgiebeln, die von je zwei Erkertürmchen flankiert waren. Diesen Zustand hat es nach einer Federzeichnung aus dem Jahre 1739 bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein bewahrt. Nach dieser Zeichnung hatte das Rathaus nach Süden, nach dem Marktplatz zu, zwei, nach Norden drei Vollgeschosse. Aus technischen Gründen — wohl weil das Mauerwerk ernstliche Schäden aufwies — wurde um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts das massive Mauerwerk des Nordgiebels durch eine eingefügte Fachwerkwand ersetzt, die in ihrer Aufteilung nicht besonders geglückt war und gegen deren Beseitigung deshalb beim jetzigen Neubau von der Denkmalpflege keine Einwendungen erhoben worden sind. Im Jahre 1764 wurde auch an der Marktfront an Stelle der massiven Giebelwand eine verputzte Fachwerkwand errichtet. Die Ecktürmchen fielen bei einer Umgestaltung des Jahres 1815, und es blieb von da an an der Marktseite eine

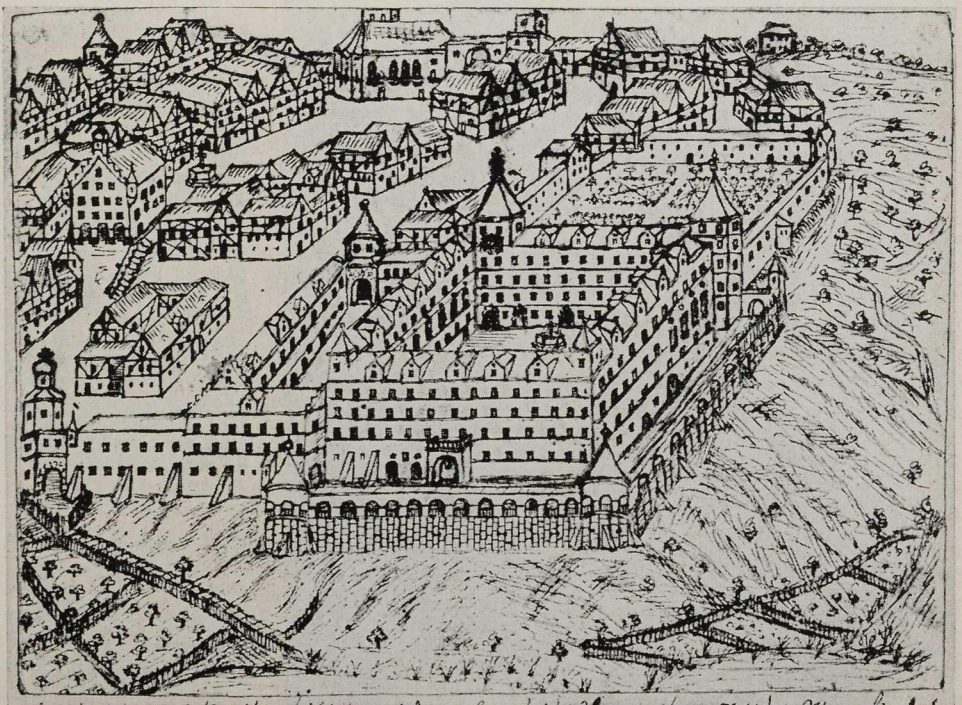
ganz schlichte Giebelfront, die infolge der inzwischen vorgenommenen Erhöhung der Marktplatzoberfläche nur noch ein Vollgeschoß hatte und deswegen — obwohl in ihrer Einfachheit nicht unsympathisch — zur übrigen Bebauung des Marktplatzes in keinem guten Verhältnis stand, insbesondere als Rathausfassade einer Residenzstadt. So ist es zu verstehen, daß man sich im Jahre 1885 entschloß, die Marktplatzfront des Rathauses zu bereichern.

Wegen des erhöhten Raumbedarfs wurde die Marktfront um ein Vollgeschoß erhöht und erhielt ein Walmdach quer zum bisherigen nordsüdlich gerichteten Satteldach. Die Firste der beiden Dächer bildeten ein T. Die Front, die einen großen Mittelgiebel und in Erinnerung an den ursprünglichen Zustand zwei Ecktürmchen erhielt, wurde in den damals üblichen Formen der deutschen Renaissance überreich gestaltet. Das Dach wurde mit landfremden Schieferplatten gedeckt.

Zum Glück wurden die Architekturteile aus Sandstein schon nach wenigen Jahrzehnten so schadhaft, daß man an eine durchgreifende Instandsetzung denken mußte. Bürgermeister Bindereif entschloß sich im Jahre 1934 dazu, die protzigen Architekturteile zu beseitigen und dem Bau eine schlichtere Form zu geben. Mit dieser nicht reizlosen Aufgabe wurde Paul Schmitthenner betraut, der die Eckerker und den Giebelaufsatz fortnehmen und die Fensterumrahmungen in die Fläche zurückarbeiten ließ. Das Mittelfenster des Obergeschosses erhielt einen Balkon, unter dem ein das Hauptportal schmückender Adler mit dem Hechinger Wappen, eine schöne Arbeit des Bildhauers Fritz von Grävenitz, angebracht wurde. Das Dach wurde wieder mit Ziegeln gedeckt, und der über das Quedach überstehende First des Hauptdaches wurde durch einen Fachwerkaufbau aufgenommen, an dem eine Uhr angebracht war. Alles in allem ein eindrucksvoller liebenswürdiger Bau, der jedoch vielen Hechingern zu einfach erschien. Wenn die damals sehr knappen Mittel ausgereicht hätten, den Fenstern des Obergeschosses, die den großen Sitzungssaal erleuchteten, eine etwas größere, repräsentativere Form zu geben, so wäre die Kritik vielleicht verstummt. Indessen — man befreundete sich allmählich allgemein mit der schlichten, anheimelnden Erscheinung des Rathauses, und es wäre wohl kaum zu einem vollständigen Neubau gekommen, wenn nicht durch den Einbau von Luftschutzkellern während des Zweiten Weltkrieges die Baufälligkeit des ganzen, so vielfachen Änderungen unterworfen gewesen Gebäudes so stark in Erscheinung getreten wäre, daß es baupolizeilich geschlossen werden mußte. Die Stadt Hechingen war also gezwungen, sich zu einem vollständigen Neubau zu entschließen.

Hechingen

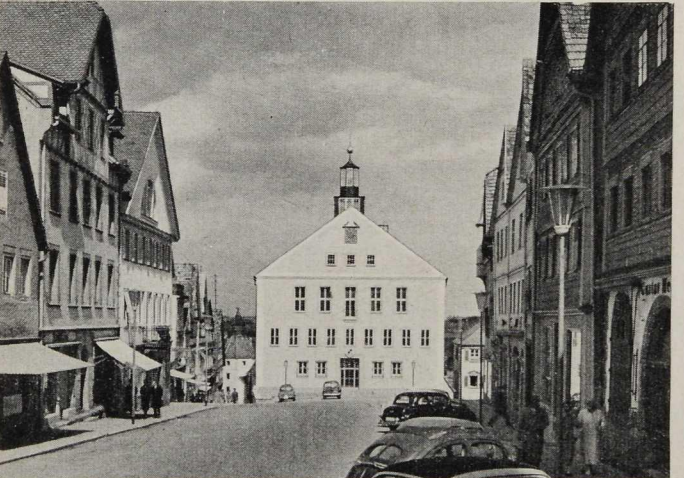
Die Oberstadt von Nordwesten



Im Vordergrund das Schloß, erbaut 1577—1595, abgebrochen 1812, Neubau von dem Weinbrennerschüler Rudolf Burnitz 1817/19. Am linken Bildrand unten der Untere Torturm, darüber das alte Rathaus mit Staffelgiebeln und Eckerkern. Weiter oben schräg nach rechts abbiegend der Marktplatz, am oberen Rande in der Mitte die Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Pfarrkirche, die 1780—1783 durch einen größeren Neubau nach dem Entwurf des französischen Architekten Michel d'Ixnard ersetzt wurde. Rechts davon das frühere Obertor.

Federzeichnung von 1764





### Das neue Rathaus

Um zu einer guten, allseits befriedigenden Lösung der Aufgabe zu kommen, gab es zwei Wege: entweder man schrieb einen Ideenwettbewerb aus, oder man übertrug den Bau einem Architekten, dem man Vertrauen schenken konnte. Da der Bau aus den verschiedensten Gründen in seiner Grundfläche nicht über den alten Rathausbau hinausgehen sollte und da sich seine Höhenentwicklung durch das Raumprogramm nahezu zwangsläufig ergab, da man also keine städtebaulichen Ideen zu sammeln brauchte, so sah man von der Ausschreibung eines Wettbewerbs ab, und man forderte Paul Schmitthenner, der durch seine Umgestaltung von 1934 mit den örtlichen Gegebenheiten innig vertraut war, auf, einen Entwurf aufzustellen. Bürgermeister Bindereif, der sich um den Rathausbau in allen seinen Phasen große Verdienste erworben hat, berief zur Begutachtung des Entwurfs drei Fachleute: Paul Bonatz, einen der führenden deutschen Architekten, Baudirektor Hodler, Hannover, einen geborenen Hechinger, und den Verfasser dieses Aufsatzes als Vertreter der Denkmalpflege. Die Kommission trat im Juli 1955 zusammen. Die von Schmitthenner dargebotene Lösung war so überzeugend, daß die Kommission den Entwurf ohne nennenswerte Änderungen zur Ausführung empfehlen konnte. Der Auftrag wurde Schmitthenner erteilt, und im Mai 1958 konnte das Rathaus feierlich eingeweiht werden.

Da für die überwiegende Mehrzahl der Räume eine normale Zimmerbeleuchtung erwünscht war, so lag von der Aufgabe her kein Anlaß vor, einen Eisenbetonskelettbau mit großen Fensterbändern zu errichten, vielmehr war ein gemauerter Bau mit rechteckigen Fensteröffnungen, auch aus Gründen einer sparsamen Beheizung, das natürlich Gegebene. Hiermit ließ sich der Wunsch der Denkmalpflege nach harmonischer Einfügung in das Stadtbild zwanglos erfüllen. Ein weiterer Wunsch der Denkmalpflege, nämlich nach Eindeckung des Gebäudes mit Dachziegeln, wie sie in der ganzen Oberstadt noch vorhanden sind, wurde berücksichtigt, übrigens ohne daß dieser Wunsch erst vorgebracht zu werden brauchte. Das flachgeneigte Dach schließt nach dem Marktplatz zu mit einem Giebel, nach der Nordseite mit einem Walm ab. Durch den Giebel bekommt die Marktseite einen ausgezeichneten oberen Abschluß und sehr harmonische Proportionen. Daß dieses flache Giebeldreieck in seiner Gesamtform — nicht in den Einzelheiten — an die in Hechingen noch vorhandenen Gebäude des Klassizismus vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts erinnert, ergibt sich wiederum ganz zwanglos. Solche Gebäude sind u. a. die Hofapotheke (auf den Abbildungen links vom Rathaus zu sehen), das Fürstliche Forstamt, im Fürstengarten die seitlichen Erweiterungen der Villa Eugenia, das reizende, leider vom Abbruch bedrohte Billardhäuschen in der Form eines dorischen Antentempels, die Villa Silberburg und andere kleinere Gebäude und vor allem das Schloß, das an der Stelle des alten, aus der Renaissancezeit stammenden prächtigen Schlosses von dem Weinbrenner-Schüler Burnitz erbaut wurde. Diese Bauten erinnern eindrucklich an die hohe, vom fürstlichen Hof getragene biedermeierliche Kultur, auf die Hechingen mit Recht stolz ist. Die Umrahmungen der Fenster- und Türöffnungen der Marktplatzfront sind ebenso wie die Gesimse (Hauptgesims und Giebeldreieck) in graugelblichem Muschelkalk ausgeführt. Der Vorplatz ist durch eine Freitreppe, seitliche Futtermauern und eine gemusterte Pflasterung in den Bereich des Rathauses einbezogen und gibt ihm eine ansehnliche Basis.

Das Bauprogramm bedingte eine Erhöhung der Marktplatzfront um ein weiteres und der nach Norden anschließenden Bauteile um zwei Vollgeschosse. Die stattliche Nordfront ist sechseinhalb Geschosse hoch. Der Vergleich mit dem Augsburger Rathaus drängt sich jetzt noch mehr auf als früher. Sie hat eine reizvolle Kosmetik durch verschieden gefärbte Putzflächen erhalten (weißgrau, grüngrau). Das dritte Obergeschoß — vom Marktplatz her das Erdgeschoß — enthält die Stadtkasse. Bei ihr allein war eine stärkere Belichtung bis weit in den Raum hinein erforderlich. Schmitthenner hat diese Forderung durch die Anordnung eines Fensterbandes mit ganzscheibigen Fensterflügeln erfüllt. Bei den übrigen mehrflügeligen Fenstern bewirkt eine sinnvolle Sprossen-

### Hechingen. Marktplatz mit Rathaus

von oben nach unten:

1. Zustand bis 1885  
Links neben dem Rathaus der Untere Torturm
2. Zustand von 1885 bis 1934
3. Zustand von 1935 bis 1956
4. Mit dem neuen Rathaus von 1958



teilung, daß die einzelnen Scheiben die Proportion der ganzen Fensteröffnung haben — der Hauptgrund für ihre wohlthuende Erscheinung.

Der Dachfirst trägt eine verglaste Laterne, die den zentral gelegenen Hauptverkehrsräumen von oben her Tageslicht bringt. Abends und nachts wirkt die von innen her erleuchtete Laterne wie eine funkelnde Bürgerkrone, die sich schützend über die Dächer der Stadt erhebt und nur von dem mächtigen Dach und von dem edlen Turm der Stiftskirche überragt wird.

Es ist hier nicht der Ort, auf die überaus liebevolle, feinsinnige Gestaltung der Innenräume einzugehen. Doch soll hervorgehoben werden, daß die Arbeiten im Inneren, vor allem die Schreinerarbeiten, in den guten alten, aber deshalb keineswegs veralteten handwerklichen Techniken ausgeführt sind.

### Grundsätzliche Bemerkungen

Es war gut, daß der Hechinger Rathausbau nicht schon kurz nach dem letzten Kriege zustande kam. Wer weiß, was dann passiert wäre und ob man die Beauftragung eines Baukünstlers von dem Range und der Art Paul Schmitthenners durchgesetzt hätte. Denn damals meldete das „Neue Bauen“, das sich in Deutschland in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre durchgesetzt hatte und durch das Hitlerregime diffamiert und unterdrückt worden war, mit Recht seine Ansprüche an. Aber es war kein Wunder, daß es nach der langen Unterbrechung noch einmal seine Kinderkrankheiten durchstehen und seine Jugendtorheiten machen mußte. Während man sich sonst bei den Erzeugnissen der menschlichen Hand und bei maschinell hergestellten Gegenständen Mühe gab und gibt, ihnen eine saubere, gefällige Form zu geben, trug man damals beim Bauen gern mit einer gewissen Koketterie eine Ruppigkeit und Brutalität zur Schau, die sachlich in keiner Weise begründet war. Man war verliebt (und ist es teilweise heute noch) in die ordinäre Zufallsstruktur, die durch die rauhe Holzschalung auf der Oberfläche des Eisenbetons entsteht; man bevorzugte vor dem früher allgemein üblichen, auch noch 1927 bei der Weißenhofsiedlung in Stuttgart angewendeten, seit einiger Zeit gottlob wieder in Aufnahme gekommenen glatten Putz im Äußeren und Inneren grobe Spritzbewürfe, totlängweilige Besenwürfe und Scheibenputze in den verschiedensten häßlichen Mustern, in denen sich nach kurzer Zeit der Schmutz festzusetzen pflegt; man pendelte in der Farbengebung zwischen trostloser Farblosigkeit und knalligen Reklamefarben hin und her, statt die in der goldenen Mitte liegende reiche Skala der Erdfarben zu verwenden; man gab den Fensterflügeln sprossenlose Flügel, die bei schmalen zweiflügeligen Fenstern das geradezu peinlich wirkende Handtuchformat haben, und dergleichen mehr. All das aber sind ja keineswegs verpflichtende Kennzeichen des modernen Bauens. Man denke nur an die sorgsame, durch und durch musische Ausbildung der Einzelheiten bei dem seit dem Dritten Reich in Amerika wirkenden deutschen Architekten Ludwig Mies van der Rohe, für dessen Schaffen sich der Verfasser dieses Aufsatzes schon vor einem Menschenalter anlässlich des wundervollen deutschen Pavillons auf der Weltausstellung in Barcelona in Fachzeitschriften und Tageszeitungen nachdrücklich eingesetzt hat.

Jeder vernünftige Denkmalpfleger bejaht das moderne Bauen da, wo es hingehört und wenn es wirklich gekonnt ist. Wenn in der Nähe von Baudenkmalen Neubauten errichtet werden, so muß die Denkmalpflege verlangen, daß der Architekt sich bemüht um eine harmonische behutsame Abstimmung des neuen Gebäudes auf das vorhandene ehrwürdige Bauwerk, so etwa, wie im Verkehr zwischen einem älteren und einem jüngeren Menschen nicht der jüngere, sondern der ältere den Ton anzugeben hat.

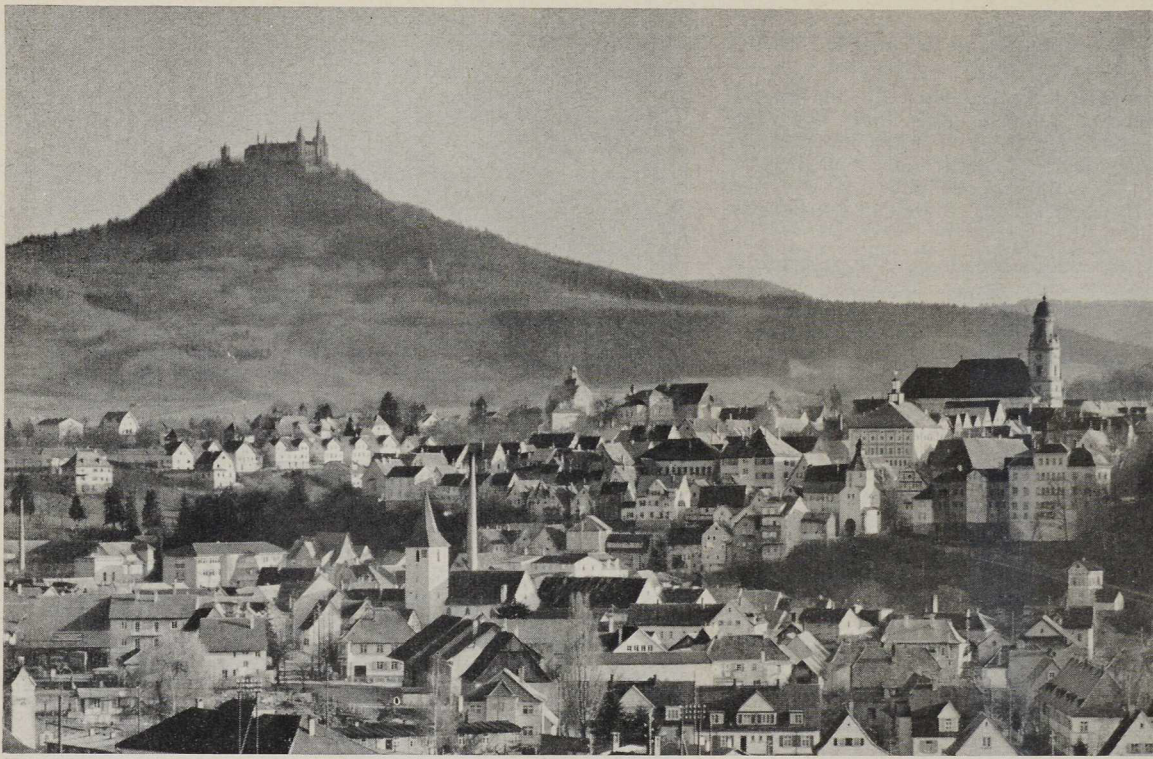
Das ist in vorbildlicher Weise z. B. geschehen in München, das das Glück hatte, trotz vieler Kriegszerstörungen seinen unvergleichlichen Charme im wesentlichen zu bewahren. Hier wurde in den letzten Jahren u. a. die nur noch in Teilen aufrecht stehende Fassade der Residenz an der Residenzstraße in den Formen ihrer Entstehungszeit um 1600 vollständig wiederhergestellt. Der ganze glatte Putz erhielt wieder die großartige Bemalung mit einem Architektursystem, aus dem sich allein die beiden Marmorportale plastisch hervorheben. Die in der Nähe der Residenz in den gleichen Jahren entstandenen neuen Geschäftsbäude zeigen fast durchweg Mauerflächen mit eingeschnittenen Fenstern, glattem Putz und Außenbemalungen in den verschiedensten Mustern und in ge-



Hechingen

oben: Nordseite des neuen Rathauses  
unten: Nordseite des alten Rathauses





Hechingen  
Das neue Rathaus  
im Stadtbild

Im Vordergrund  
die Unterstadt  
mit der Spitalskirche,  
im Mittelgrund  
rechts die Oberstadt  
mit dem  
Unteren Torturm,  
dem neuen Rathaus  
und der Pfarrkirche  
(Stiftskirche).

Oben links die  
Burg Hohenzollern.

Sämtliche Klischees  
dieses Aufsatzes  
aus der Festschrift  
zur Einweihung  
des Rathauses  
am 10. Mai 1958,  
herausgegeben von  
der Kreisstadt  
Hechingen.

schmackvoll abgestimmten Erdfarben. Hiermit wird ohne blutleeren Historismus eine in Bayern seit jeher heimische Tradition sinnvoll fortgeführt, auf das ehrwürdige Residenzgebäude die notwendige Rücksicht genommen und dem Genius loci die gebührende Reverenz erwiesen. In ähnlicher Weise hat Schmitthener in Hechingen den Geist

dieser kleinen Residenzstadt beschworen. Wir freuen uns, daß er in Hechingen eine seiner reifsten Schöpfungen gebaut hat, ein Werk, dem er sich von Anfang bis zu Ende mit größter Liebe widmete. Die Qualität ist in der Denkmalpflege die wichtigste aller Forderungen. Wer wollte bestreiten, daß diese Forderung hier im höchsten Maße erfüllt worden ist?